

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 8

**Artikel:** 1979 - das Jahr des Kindes  
**Autor:** Ehrismann, Albert / Reiser, Werner / Piatti, Celestino  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-622200>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 1979 – das Jahr des Kindes

ALBERT EHRISMANN

## Ab- und Zusage

I

Ich habe die jüngsten Beschwörungen Papst Johannes Pauls II. und einiger Kardinäle zugunsten der Ungeborenen (und die harte Verdammung Andersdenkender) im Gedächtnis. Meinem Herzen wohnen und wohnten aber immer die sterbenden, verhungerten, erschossenen, misshandelten, vereinsamten, ungeliebten, unerwünschten Aber- und Abermillionen geborener Kinder, die Schlüssel-, Bettel-, Verding- und Lagerkinder näher als die Neugeborenen. Wo bleiben die exemplarischen Verurteilungen der Mörder und Kindermörder unter den Mächtigen der Regierenden durch die Mächtigen der Kirche? Auch der unvergessene Johannes XXIII. hätte sich wahrscheinlich noch heute gegen die Abtreibung und die Ehescheidung ausgesprochen, aber er würde gleichzeitig Sätze gesagt haben, die gewissen Herrschaften wie die Trompeten des Jüngsten Gerichts in die Ohren gegellt hätten. Deshalb liebe ich ihn. Kunst, sagte Max Frisch in seinem Fernsehgespräch mit Bundesrat Furgler, sei immer subversiv. Auch echte Frömmigkeit ist subversiv. Doch ich meine ja nicht nur die Kirchenmänner. Die Klasse derer, die an Tod, Einsamkeit und Verzweiflung von ... zig Millionen Kindern schuld ist, geht von links bis rechts, vom Thron bis zum Präsidium, und Namenlose sind im Kleinen so verantwortlich wie die Prominenten im Grossen. Der Strassentod ist kein humarer Tod als der Hunger- oder Kriegstod, und Wältermord bedeutet letztlich den Untergang aller. Mit Parteilichkeit im engen Sinn hat das nichts zu tun. Ausser mit der Parteilichkeit zugunsten der Kinder. «Ihre Aufgabe ist nicht leicht – der Beitrag sollte nicht todernst sein» – schreibt der Nebelspalter-Redaktor seinen Mitarbeitern. Ja – um Himmels willen: Wie soll er denn sein?! Die Redaktion zitiert die UNICEF: «Warum ein Jahr des Kindes? – Dafür gibt es 1,5 Milliarden Gründe, die meisten davon sind knapp zehn Jahre alt.» Mir genügen schon bedeutend weniger als die 1,5 Milliarden, um den erbetenen «nicht todernsten» Beitrag *nicht* zu schreiben.

II

Was nützen Zorn und Wut? Vielleicht nichts. Vielleicht etwas. «Die Menschheit schuldet dem Kind das Beste, was sie zu geben hat» – heisst es in der Erklärung der Rechte des Kindes, die am 20. November 1959 von der

Vollversammlung der Vereinten Nationen einstimmig angenommen wurde. Vor zwanzig Jahren. Einstimmig. Die damals Neugeborenen sind seitdem stimmberechtigt. Und was ist? Die Situation ist schlimmer. Für die Kinder, weil sie die Schwächsten sind. Für alle. Weil wir dumm sind. Und phantasielos. Und besitzgierig, grausam und bequem. Was nützen Zorn und Wut? Ich will eine Zusage schreiben. Ein Versprechen. Nur für mich ganz allein. Die anderen tun es für sich selber! Dass wir unsere Schuld begleichen wollen. Dass wir die Fröhlichkeit der Kinder retten – zuerst: für ihr Recht auf Fröhlichkeit einstehen wollen. Ist's jetzt fröhlich genug – Freund Redaktor? «Und wenn die Welt voll Teufel wär!» – soll Martin Luther um 1520 gedichtet haben. Womit ich über des Reformators Trutzlied wieder zu Papst und Kardinälen komme mit der kindlich-naiven Bitte, um der 1,5 Milliarden Gründe willen nicht in die dunklere Vergangenheit zurückzukehren, sondern «etwas Tapferes» zu tun – zusammen mit Gläubigen und Nichtgläubigen. Und von der Ab- zur Zusage. «Es muss uns doch gelingen!»

III

Nach 365 Tagen des Kindes werden wir wissen, wie's war.



Illustrationen: Celestino Piatti

## Kinder haben Rechte

1. Das Recht auf Gleichheit, unabhängig von Rasse, Religion, Herkommen, Geschlecht.
2. Das Recht auf eine gesunde geistige und körperliche Entwicklung.
3. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
4. Das Recht auf genügende Ernährung, Wohnung und ärztliche Betreuung.
5. Das Recht auf besondere Betreuung, wenn es behindert ist.
6. Das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.
7. Das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, auf Spiel und Erholung.
8. Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen.
9. Das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnutzung.
10. Das Recht auf Schutz vor Verfolgung und auf eine Erziehung im Geiste weltumspannender Brüderlichkeit und des Friedens.

Auszug aus der Deklaration der Rechte des Kindes, proklamiert von den Vereinten Nationen am 20. November 1959.

# 1979 – das Jahr des Kindes

WERNER REISER

## Fort-pflanzung

Wer sich fortpflanzt,  
pflanzt sich weiter.  
Er fügt Leben an Leben.  
Ein sichtbares und verstecktes Geflecht  
weitet sich um ihn aus,  
vermischt sich mit andrem,  
umgibt ihn, bedeckt ihn, bewahrt ihn.

Wer sich fortpflanzt,  
pflanzt sich weg.  
Was von ihm ausgeht,  
geht auch von ihm fort.  
Es ist nicht er selbst,  
sondern ein anderes,  
das von ihm zehrt,  
aber auch ohne ihn auskommt.

Wer sich fortpflanzt,  
pflanzt sich nicht hin.  
Er wächst in die Vergänglichkeit.  
Eine Zeitlang überlebt er  
in seinen Kindern,  
bis er sich selbst überlebt hat,  
und das Leben ohne ihn weitergeht.

RENÉ REGENASS

## Kind sein

Manchmal frage ich mich, ob ich nochmals auf die Welt kommen möchte. Doch kaum geht mir diese Frage durch den Kopf, da erkenne ich auch schon deren Sinnlosigkeit. Als ob der Mensch darüber bestimmten könnte, geboren zu werden oder nicht. Sobald er es ist, muss er sich damit abfinden. Niemand kann sich die Eltern, das Land und die Umstände aussuchen.

Das Schicksal eines Menschen entscheidet sich bereits bei der Zeugung. Ob sich die zukünftigen Eltern das überlegen? Wenn das Kind aus dem Mutterleib kommt, hat es die Augen noch geschlossen – eine kurze Spanne Zeit, die ihm gegönnt ist ... Es muss etwas Schreckliches sein, die Geborgenheit des Schosses endgültig verlassen zu müssen.

Wäre ich zum Beispiel Jude und 1935 in Deutschland geboren, so würde ich vielleicht nicht mehr leben. Wäre ich Afrikaner oder Inder, hätte ich allenfalls eine Lebenserwartung von vierzig Jahren. Wäre ich Vietnamese, hätte mich vielleicht eine Kugel längst getötet oder zum Krüppel gemacht – oder ich sässe jetzt auf einem Flüchtlingsschiff.

Ich aber sitze an der Schreibmaschine, in einem angenehm geheizten Raum, ich leide keinen Hunger; wenn ich krank werde, kann ich sofort ärztliche Hilfe beanspruchen, bin ich arbeitslos, wird man mich unterstützen müssen.

Es gibt ebenso viele Gründe dafür wie dagegen, geboren zu sein. An der Tatsache, dass ich auf der Welt bin, ändert sich nichts. Ich muss damit fertig werden.

Eigentlich sollte man die Kinder fragen, was sie sich unter dem JAHR DES KINDES vorstellen.

Ich wünschte mir eine Freikarte für den Zoo, damit ich jeden Tag die Affen betrachten könnte. Warum? Weil sie so menschlich sind, mir aber vor dem Gitter nichts anhaben können.

Ich wünschte mir Eltern, die mich mit zehn Jahren nicht schon als an gehenden Direktor sehen.

Ich wünschte mir Lehrer, die sich mit meinen Grimassen zurechtfinden, ohne mich zu bestrafen.

Ich wünschte mir einen Beruf, der mir das Lachen nicht vergällt. Ueberhaupt: ich wünschte mir Erwachsene, die mich als Kind verstehen.

Wir alle reden immer über die Kinder und vergessen dabei, dass wir selbst einmal Kind waren.

Ich glaube, dass sich überall auf der Welt die Kinder dasselbe wünschen: Keine Angst mehr zu haben vor dem

Leben. Doch das haben wir nicht einmal hier, wo alle Annehmlichkeiten einer Wohlstandsgesellschaft herrschen, erreicht. Möglicherweise liegt es gerade daran ... Solange wir Erwachsene nur an uns selber denken, kann es den Kindern nicht besser gehen, wo auch immer auf der Welt.

Uebrigens: Kürzlich besuchte ich ein Altersheim. Dort sass ein Mann in einem Rollstuhl, auf dem Schoss hielt er eine Puppe. Er strich ihr über den Kopf und lächelte sie an.

Zärtlichkeit – was ist denn das? Ja, das Herz ist eben nicht blass ein Muskel ...



# 1979 – das Jahr des Kindes

BRUNO KNOBEL

## Besser als nichts!

Es ist noch nicht allzulange her, da ging der Slogan «Jahrhundert des Kindes» deshalb um, weil man der Auffassung war, noch nie vorher sei so viel für das Kind getan worden. Dass es zuwenig war, soll uns das «Jahr des Kindes» vor Augen halten.

Ich teile die Meinung, dass das Los unendlich vieler Kinder verbessert werden müsse und dass wir daran erinnert werden müssen. Aber ich mag dennoch jene Tage und jene Jahre nicht, denen ein Inhaltsschild angehängt wird.

Zufällig las ich jüngst im Regierungsblatt der DDR «zum Jahr des Kindes», wie unendlich erbarmungswürdig das Los der Kinder im kapitalistischen Westen sei – im Vergleich zum beneidenswerten Kinderlos in der DDR. Das aber – nur ein Beispiel – macht deutlich, was der Nutzen solcher Etikettenjahre ist: Jeder interpretiert es nach eigenem Gutdünken, und selten nach dem Gutdünken (in unserem Fall) der Kinder. Ich kannte einen Mann, der verstand den Aufruf, der im «Tag des Pferdes» lag, als Aufforderung, Pferdefleisch zu essen.

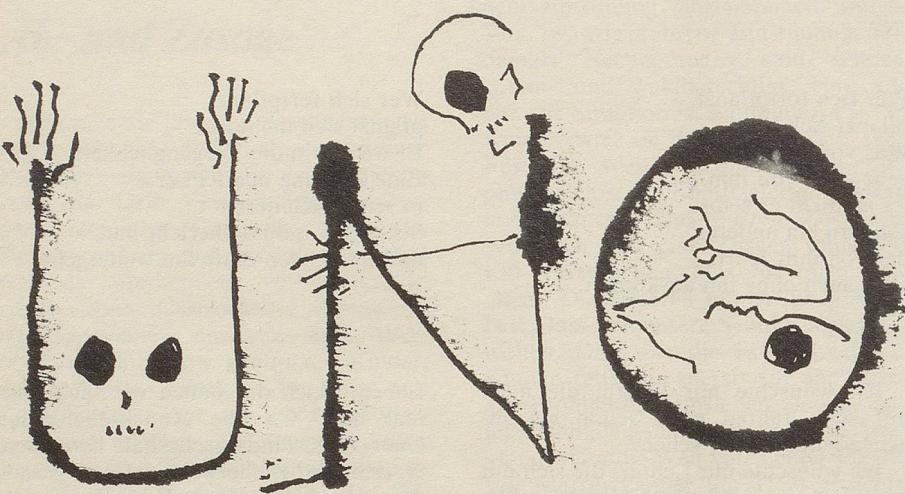
Das, was die Welt nötig hat, wäre vielleicht eher eine *Kinder-Charta* sowie eine gesamte Weltöffentlichkeit, die bereit ist, sich an sie zu halten. Bis es das gibt, mag das «Jahr des Kindes» zwar besser sein als nichts, aber es ist wenig genug.

JÜRG MOSER

## Und ein Jahr wird sein wie ein Jahr

Im Supermarkt feiert man die Pariser Woche, im Flughafenrestaurant die chinesische Woche, irgendwann ist der von Fleuristen erfundene Tag der Freundschaft und der Blumen, irgendwann ist der von Metzgern proklamierte Tag der gefüllten Kalbsbrust. Es gab ein Jahr der Frau und ein Jahr des Buches. Die Pariser Woche sowie die chinesische Woche sowie der Tag der Freundschaft und der Blumen sowie der Tag der gefüllten Kalbsbrust sind erfolgreiche Unterfangen, die Werbung dafür läuft jeweils hochtourig, die Unternehmer sind mit den erzielten Gewinnen zufrieden. Und das Jahr der Frau? Hat es die Unterdrückung der Frau vermindert? Und das Jahr des Buches? Hat es die Zahl der Analphabeten in aller Welt verkleinert? Gewiss haben tüchtige Geschäftemacher vom Jahr der Frau profitiert. Das Jahr des Buches war für die Verleger ohne Zweifel erfolgreich.

1979 steht nun – von der UNO dazu ausgerufen – im Zeichen des Kindes. Die industrialisierte Welt wird das Kind auch 1979 als Transportmittel für Konsumreklame, die die Erwachsenen erfassen soll, missbrauchen. Im Jahr des Kindes werden in unseren Breitengraden Buben und Mädchen weiterhin zu leistungsbezogenem Denken und Handeln sowie zu Erfolgzwang trainiert. Die Zivilisation vergewaltigt bei uns ihre Kinder mit erschreckender Gleichgültigkeit.



# 1979 – das Jahr des Kindes

HANNS U. CHRISTEN

## Sind Kinder notwendig?

Es gibt auf der Welt manches, gegen das man mit Energie und richtigen Mitteln ankämpfen muss. Die Cholera gehört dazu, der Terrorismus, die Verschmutzung der Umwelt durch Rohöl, Renditenbauten und Hundekot. Und Kinder gehören auch dazu. Man muss das jedenfalls annehmen, wenn man sieht, was alles gegen Kinder getan wird. Nicht nur verhindert man von Grund auf ihr Erscheinen, indem man Wohnungen nur an junge Paare vermietet, die sich zur Kinderlosigkeit verpflichten. Man kämpft auch aufs wirkungsvollste an gegen Kinder, die trotz aller Massnahmen dennoch zur Welt gekommen sind. Da man sie aus biologischen Gründen nicht dazu bringen kann, das zu tun, was man Gastarbeiter so gerne vorschreibt – «Geh' dorthin zurück, wo du hergekommen bist!» –, hat man andere Methoden entwickelt, um Kinder loszuwerden. Oder um sie wenigstens so zu schädigen, dass sie langsam, aber sicher verkümmern.

Diese Methoden sind vielseitig. Sie machen sich zum Beispiel die Tatsache zunutze, dass Kinder spielen wollen. Das wird ihnen dort, wo sie wohnen, strikte verboten. Es gibt ganze Industriezweige, die leben vom Verkauf von Tafeln mit Aufschriften wie «Spielen verboten» und «Kein Kinderspielplatz» und «Kinder sind an der Leine zu führen» und so weiter. Dafür richtet man sogenannte Kinderspielplätze ein, auf denen sich die Phantasie der Planer austobt, sich aber keine Kinder austoben können, weil die eingebauten Spielgeräte bestenfalls für erwachsene Nationalturner von Reiz sind. Oder aber: man stellt in grösseren Siedlungen speziell ausgebildete junge Damen an, deren Aufgabe es ist, die Kinder zu bespielen. Kein Wunder, dass diese Kinder dann ihr Leben lang keine jungen Damen mehr sehen können und pervers werden. Das Spielverbot ist ein sehr gutes Mittel, um Kinder loszuwerden. Es treibt sie auf die Strassen, und da dort Verkehr herrscht, bestehen grosse Chancen dafür, dass nach einiger Zeit wenige Kinder überleben.

Sehr zweckmässig ist es auch, mit der ganzen Macht der Hausordnung und des entrüsteten Abwärts gegen jegliches Geräusch einzuschreiten, das Kinder verursachen. Man bringt damit Eltern dazu, jede Aeusserung ihrer Kinder im Keime zu ersticken. Das ist gut so: wer den Mund nicht aufmacht, wird ein aus-

gezeichneter Staatsbürger. Und wer dazu erzogen wird, immer nur das zu tun, was man ihm erlaubt oder ihm befiehlt, wird ein trefflicher Angestellter und Untergebener.

Es ist natürlich völlig idiotisch, ein «Jahr des Kindes» zu veranstalten. So etwas könnte ja dazu führen, dass man sich da oder gar dort Gedanken macht über das Leben, das Kinder bei uns führen müssen – oder gar über das Leben von Kindern in weniger hochstehenden, begüterten und glücklichen Nationen als der unseren. Ja, schlimmer noch: es könnte dazu führen, dass man vielleicht sogar etwas für die Verbesserung des Loses von Kindern tut! Das wäre die absolute Katastrophe. Denn das würde ja zur Folge haben, dass es dann auch mehr vernünftigere Erwachsene gäbe! Nicht auszudenken, was dann alles geschehen könnte ...

Zum Glück nimmt aber niemand das «Jahr des Kindes» ernst. Nur die Briefmarkensammler sind ausgenommen. Die können eine schöne Reihe von Sondermarken ins Album kleben. Und somit hat das «Jahr des Kindes» dann doch noch einen nützlichen Zweck erfüllt.



FRANZ HOHLER

## Im Interesse der Kinder...

Wer auch nur einen Tag mit Kindern zusammen verbracht hat, weiss, welch ungetrübte Popularität bei ihnen alles geniesst, was unter der Gürtellinie liegt. Wir Erwachsenen haben dafür die Pornographie; wer sich aber in der Kinderliteratur umsieht nach irgend einem Erzeugnis, das diesem elementaren Interesse der Kinder entgegenkommt, findet nichts.

Ich postuliere daher das Recht der

Kinder auf schmutzige Geschichten und mache gleich einen Anfang:

*Der König, ganz für sich*

Ein König zog sich einmal nach dem Essen in sein hinterstes Zimmerchen zurück, schloss die Türen ab, machte die Läden des grossen Fensters zu, und als er sich versichert hatte, dass er wirklich allein war, lockerte er seinen Gürtel, liess die Hosen herunter und machte einen grossen Furz.

Da hatte er aber Pech. Ich stand nämlich am kleinen Fenster und habe alles gesehen und erzähle es euch jetzt.

# 1979 – das Jahr des Kindes

PETER HEISCH

## Ein Kinderspiel

Irgend jemand, wenn ich mich recht erinnere, hat doch einmal unser gesamtes famoses Säkulum flugs zum Jahrhundert des Kindes erklärt. Und nun soll, nach dem, selten genug, einmütigen Willen der UNO, wenigstens 1979 zum Jahr des Kindes werden?

Nun ja, wir sind halt etwas bescheidener geworden in unserer schnelllebigen Zeit, in der wir es schliesslich längst gewohnt sind, nicht nur in Jahrhunderten, sondern bereits sogar in Jahrtausenden zu denken. Und dabei reicht unser Blick oft genug nicht einmal über den Tag hinaus, wenn es um die Gestaltung einer erhaltenswerten Umwelt geht, in der sich auch noch kommende Generationen wohlfühlen dürfen.

Also nutzen wir die Chance, das Jahr des Kindes für unsere eigennützigen Zwecke und als Alibiübung für unser Versagen in der Erziehung unseres Nachwuchses zu verwenden! Es wird, davon bin ich überzeugt, in diesem Jahr weniger Scheidungswaisen und Schlüsselkinder, dafür mehr Kinderhorte und kleinere Schulklassen geben. Die Vermarktung der Kinder durch Kinderreklame wird einen spürbaren Rückgang erfahren. Unsere Stadtväter und Städteplaner werden sich etwas einfallen lassen, wie man neue Freiräume für Kinder gewinnt und einige abgelegene Verkehrsinseln mit Kletterstangen versehen. Die Ohrfeigen in den Schulen werden billiger, und der angstfreie Unterricht rückt in greifbare Nähe. Es soll nie



wieder vorkommen, dass man Kinder misshandelt oder grausam verhungern lässt.

Auch wir selber haben Gelegenheit, unserer Einstellung gegenüber dem Kind neue Aspekte abzugewinnen. Um Fasnacht herum werden wir wieder einmal leicht kindisch. Der Infantilismus vieler Volksvertreter und -beherrschter wird es zweifellos zu neuer Blüte bringen. Und schliesslich folgen wir gerne dem einladenden Ruf besorgter Politiker, wieder mehr Kinder in diese beste aller Welten zu setzen.

Nur ein kindliches Gemüt kann den Glauben daran nicht verlieren, dass mit der UNO-Proklamation alles besser wird.

Doch ich will, ausgerechnet im Jahr des Kindes, beileibe das Kind nicht mit dem Bad ausschütten. Das Jahr des Kindes kann auch wohl kaum mehr als Absichtserklärung und Anstoss sein. Wir haben das Jahr der Frau und der Feuchtgebiete noch in lebendiger Erinnerung und werden, wenn möglich, auch das Jahr des Kindes glücklich hinter uns bringen, um eines Tages, wer weiß, das Jahr des Menschen zu erleben.

Oder im Jahr des Hundes vielleicht völlig auf den Hund kommen!

FRIEDRICH SALZMANN

## Ehrenrettung des Papiers

Wir müssen auch die Einwände zur Kenntnis nehmen. «Kinder haben Rechte» – schön. Diese Rechte werden in zehn Geboten formuliert. – Auch schön. Und dann wird ein «Jahr des Kindes» organisiert. Noch schöner. Aber steht das alles nicht bloss auf dem Papier? Das ist der Einwand: Es nützt ja doch nichts. Erstens, weil wir ohnehin viel zuwenig tun können, zweitens, weil der Kinderzuwachs rascher voranschreitet als die Lebensmittelversorgung, drittens, weil die Rechte des Kindes nicht verweigert, sondern sinnentleert werden.

Das «Recht auf genügend Ernährung» – aber der Vater ist arbeitslos ...

Man kann alles relativieren oder gar ad absurdum führen. Aber – Hand aufs Herz! – wird da nicht häufig die sogenannte «Stimme der Vernunft» benutzt, um als Tarnung für Resignation, Gleichgültigkeit, Faulheit herzuhalten?

Uebrigens können wir einen Einwand der Skeptiker ruhig endgültig von der Liste streichen. Der Hinweis auf das Papier, auf dem sich das Kindesrecht so hübsch ausmacht, gab dem Schriftsteller George Bernard Shaw schon vor Jahrzehnten Anlass zu dieser Ehrenrettung des Papiers:

«Let those  
who may complain  
that it was all on paper

remember  
that only on paper  
has humanity yet achieved  
glory, beauty, truth,  
knowledge, virtue  
and abiding love»

– was ich, belastet nur mit drei Jahren Englisch-Schulunterricht, wie folgt zu übersetzen wage:

«Lasset jene  
die darüber klagen  
dass alles nur auf dem Papier stehe  
bedenken  
dass die Menschheit  
nur auf dem Papier  
Ruhm, Schönheit, Wahrheit,  
Einsicht, Tugend  
und dauernde Liebe  
erlangt hat.»

# 1979 – das Jahr des Kindes

HANS WEIGEL

## Rettet die Kinder vor der UNO!

Jahr des Kindes – ja! Aber möglichst ohne UNO! Ich hoffe, Celestino Piatti hat bei seinem schönen Titelblatt nicht an Kinder aus Israel gedacht; sonst

hätte er sich bei der UNO unbeliebt gemacht. Haben wir vergessen, dass Israel mit Schimpf und Schande aus der UNO-Organisation namens UNESCO ausgeschlossen wurde? In meinen Augen ist damit alles, was mit UN beginnt, diskreditiert.

Ich halte, was die praktische Durchführung betrifft, von der Kindercharta der Vereinten Nationen ebensowenig wie von der Menschenrechtscharta. Man

muss Kinder retten – aber unter anderem auch vor den Vereinten Nationen.

Im Jahr des Kindes will ich mich für die grandiose weltweite Institution der SOS-Kinderdörfer einsetzen, die nach Schweizer Muster (Pestalozzi) von meinem Landsmann Hermann Gmeiner erdacht und fern von Bürokratie in vier Kontinenten durchgesetzt wurde. Auf ihn bin ich stolz, mehr als auf meinen Landsmann Dr. Kurt Waldheim.

HANS H. SCHNETZLER

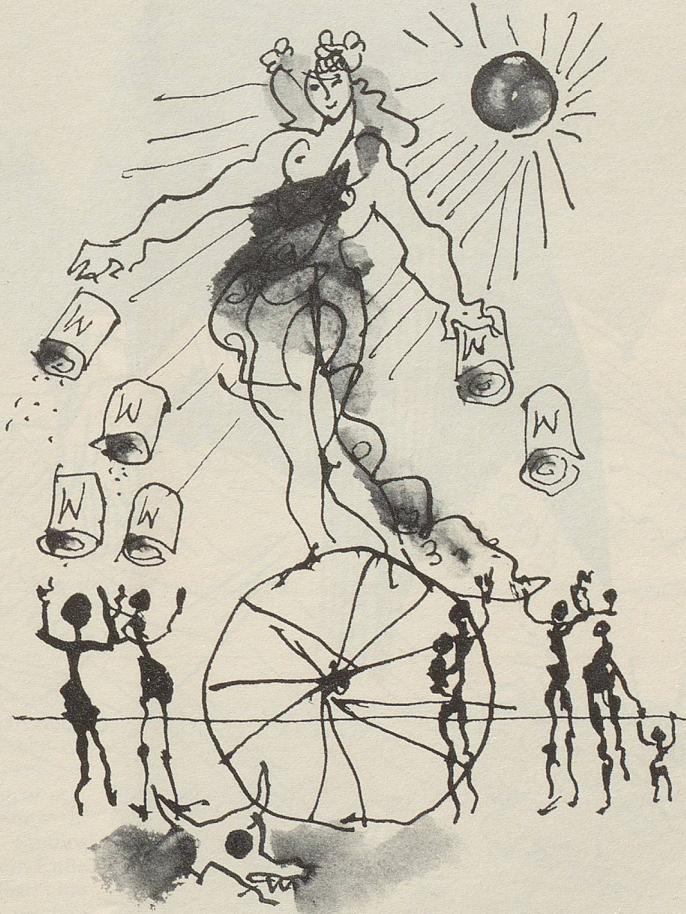
## Hoffen wir!

Normalerweise bin ich sehr skeptisch, wenn ein Anliegen, ein Problem, eine gerechte Sache an einem bestimmten Tag, während einer behördlicherseits verordneten Woche oder anlässlich eines besonderen Jahres (samt Signet, Sondermarke und Sonderstempel) bewusst gemacht, gar gelöst oder verfochten werden soll. Normalerweise. Man merkt jeweils zu schnell die Absicht – beispielsweise der Blumenhändler (Valentinstag), Ausflugsrestaurantwirte und Pralineefabrikanten (Muttertag) und Krawattenhersteller (Vatertag und Onkeltag) ...

Ausnahmsweise habe ich für das UNICEF-«Jahr des Kindes» Hoffnung. Zwei Hoffnungen sogar. Die eine, die wahr werden möge, und die andere –

1979 wird allen Kindern dieser Erde Hoffnung, Zuversicht und Freude bringen – von all jenen in erster Linie, die in letzter Zeit und schon seit langem sich immer wieder vehement für das Kind, besonders für das noch ungeborene Kind so eingesetzt haben. Bei uns und anderswo. Von all jenen auch, die immer wieder versucht und sehr oft bewirkt haben, dass Möglichkeiten zur Verminderung der Zahl unerwünschter oder nicht ernährbarer (d. h. hoffnungslos geborener) Kinder nicht ausgenutzt wurden. Hier und anderswo. Weltlicher und geistlicherseits. Von einem derart starken Ja zum Kinderleben darf nun wohl gerade in diesem Jahr einiges erwartet werden.

Sollte gar noch etwas von jenem Profit zugunsten der Kinder abfallen, den gewisse Leute – bei uns und anderswo – machten, indem sie Tausende von Kindern durch Brandbomben, chemische und andere menschenfreundliche Kontaktmittel zeichneten, so wäre ich per 31.12. 1979 positiv erschüttert ...



Anderseits hoffe ich eben, dass jenes andere nicht wahr werde. Dass dieses «Jahr des Kindes» nicht dazu diene, neue Marktlücken zu stopfen. In dem Sinne, dass über weiten Gebieten der Dritten Welt Gratispackungen «unseres» Bébénährmittels abgeworfen oder von lächelnden Pulvermilchfeen verteilt werden. Wobei erst noch an jeder Packung ein Gutschein für einen Gratis-«Big Jim» und/oder eine Gratis-«Barbie» hängt. Dass bei uns Kinderpreisausschreiben um Kindersonderreisen mit einer pro-

minenten Märilitante vom Radio oder einem prominenten Kinder-TV-Onkel in ferne Länder organisiert werden, damit unsere kleinen Schweizer Frohboten Kinder auf einer Leprastation gratis Micky-Maus-Heftchen verteilen oder irgendwo im Orient, begleitet von einem Fernsehteam, Gleichaltrige bei der Arbeit bewundern können. Bei der Kinderarbeit.

Das wären meine beiden einzigen Hoffnungen für das «Jahr des Kindes». Hoffen darf man ja immer.